

**Zeitschrift:** Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 71 (1993)  
**Heft:** 4

**Vorwort:** Editorial  
**Autor:** Marti, Urs

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Vor über dreihundert Jahren glaubte der französische Denker Blaise Pascal die Ursache allen Unglücks im Unvermögen der Menschen, ruhig bei sich zu Hause zu bleiben, gefunden zu haben. Seither hat sich die Welt zwar grundlegend verändert, Pascals Einsicht jedoch scheint ihre Aktualität nicht eingebüsst zu haben. Das menschliche Bedürfnis nach Bewegung schafft Probleme, die letztlich nur durch eine Begrenzung der Bewegungsfreiheit bewältigt werden können — diese Meinung stösst seltsamerweise in sämtlichen politischen Lagern auf Zustimmung.*

*Selbstverständlich liegt hier kein echter Konsens vor. Die Motive, die der Kritik „übertriebener“ Mobilitätsansprüche zugrundeliegen, sind höchst verschieden. Die Leidenschaft für den motorisierten Privatverkehr etwa oder die Begeisterung für die alle nationalen Schranken sprengende Mobilität des Kapitals vertragen sich durchaus mit jener westlichen Festungsmentalität, die die Bewegungslust der übrigen Weltbevölkerung nur als Bedrohung wahrzunehmen vermag. Wer jede im Namen sozialer oder ökologischer Rücksichten geforderte Einschränkung profitabler Mobilitäts-Formen strikt ablehnt, ist zuweilen dennoch bereit, ins Klagelied über den Ausbruch der Frauen aus „angestammten“ Rollen oder über die Ankunft von Menschen aus anderen Weltregionen einzustimmen.*

*Ohne die Freiheit der Menschen, den Ort zu wechseln, die familiäre Tradition in Frage zu stellen, neue Beziehungen zu schaffen, die soziale Identität zu verändern, politische Entscheidungen von Fall zu Fall zu überdenken und nicht aufgrund herkömmlicher Bindungen zu fällen, ist die moderne Demokratie nicht denkbar. In demokratischen Verhältnissen entsteht jedoch auch der Wunsch, Mobilitätsansprüche zu kanalisieren. Ist Mobilität hinsichtlich Form und Ausmass nur um den Preis der ökologischen Katastrophe globalisierbar, muss die Frage nach ihrer Demokratie-Verträglichkeit abschlägig beantwortet werden. Eine Welt, in der nur wirtschaftlich mächtige Minderheiten ihre Bewegungsbedürfnisse befriedigen können, ist mit der demokratischen Idee nicht in Einklang zu bringen.*

*Fragen der Verkehrspolitik stehen in dieser Nummer nicht im Vordergrund. Angesichts einer chaotisch anmutenden nationalen und internationalen Verkehrssituation ist der Wunsch nach einer Entdeckungsreise in innere Räume sicher nachvollziehbar, er ist allerdings auch Ausdruck einer sich ausbreitenden politischen Ratlosigkeit. Der Eindruck ist nicht von der Hand zu weisen, dass mit dem in allen Lebensbereichen propagierten Ideal der Geschwindigkeit die Langsamkeit politischer Entscheidungs- und Vollzugsprozesse eigentümlich kontrastiert.*

*Beweglichkeit wird auch von den Köpfen gefordert — heute vielleicht mehr noch als in Zeiten einer von weltanschaulichen Konflikten und klaren Fronten geprägten Weltpolitik. Der Sturz von Denkmälern, die eine Weltanschauung symbolisiert haben, ist in den Bildern von Esther van der Bie festgehalten.*

Urs Marti